

# Das Gottesbild der Psalmen

Autor(en): **Stadelmann, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **46 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030635>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Gottesbild der Psalmen

Der Reichtum des alttestamentlichen Gebetes hat in den Psalmen einen immer gültigen Niederschlag und verbindlichen Ausdruck gefunden. In diesen Liedern ist der Glaube Israels formuliert worden und lebendig geblieben. Somit stellen die in den Psalmen angehäuften Schätze eine unversieglige Quelle des gemeinsamen und privaten Gebetes dar. Wir möchten uns nun nicht so sehr mit literarkritischen und stilistischen Fragen um die Psalmen auseinandersetzen, sondern ganz einfach auf deren Inhalt und Aussagen über Gott achten. Daraus

vermögen wir zu ersehen, welche Vorstellung der alttestamentliche Beter von dem Gott hatte, dem er seine Gebete vortrug. In den Psalmen, und damit im Bewusstsein des Beters spiegelt sich der tiefe und alles umfassende Glaube Israels an seinen einzigen und höchsten Gott wieder. Auf dem Hintergrund dieses Gottesbildes eröffnen sich uns wie von selbst auch das alttestamentliche Weltverständnis und das Verständnis des Beters zu den geschöpflichen Dingen. Das Gebet des frommen Juden zu seinem Gott umfasst das ganze Leben. Allerdings erwartet er von Jahwe in erster Linie nicht so sehr geistige Güter, als vielmehr zeitliche, materielle Wohltaten.

### 1. Die Gottesnamen

Bereits die Gottesnamen tragen bei zur Erstellung des alttestamentlichen Gottesbildes. Vornehmlich mit zwei Namen bringt der Hebräer die unbeschränkte Autorität seines Gottes zum Ausdruck: Jahwe ist *König* (Ps 97, 5; Zählung des hebräischen Psalters!). Das Königtum des Gottes Israels erstreckt sich auf die gesamte Schöpfung (Ps 95,3), also auch auf die Heiden (Ps 96, 10). Den Thron seines Königreiches hat er inmitten der Seinen in Jerusalem aufgeschlagen (Ps 48, 3); von hier aus segnet er sein Volk (Ps 134, 3), führt, behütet und sammelt es.

Der zweite Titel ist *«Herr»*. Jahwe ist der Herr der gesamten Erde (Ps 97, 5). Er ist der *«Herr der Herren»*, weil er der Gott der Götter ist (Ps 136, 3). Als *«höchster Herr und Gott»* (Ps 136, 2 f), eben als Allherr, übt er seine Herrschaft allerorts aus. Das Herrschertum des israelitischen Gottes beschränkt sich demnach nicht nur auf jenes Volk, das er sich erwählt hat und dessen König er ist.

In zwei weiteren Anrufungen des Psalteriums trägt Jahwe den Titel eines Hirten (Ps 23, 1; 80, 2). Die Beziehungen Gottes zu seinem Volk lassen sich in einer regelrechten Parabel vom

guten Hirten beschreiben. Zur Zeit des Auszugs aus Ägypten liess er sein Volk aufbrechen wie Schafe, geleitete es «in die Wüste gleich einer Herde» (Ps 78, 52). Seitdem dauert dieses Hirtenverhältnis an (Ps 80, 20). Als der Hüter Israels kennt er weder Schlaf noch Schlummer (Ps 121, 4). Er ist unablässig zugunsten seiner Kinder tätig (Ps 127, 2). Jahwe führt sein Hirtenamt jedoch nicht ständig und unmittelbar aus. Er vertraut die Schafe seiner eigenen Weide (Ps 100, 3; 79, 13; 74, 1) seinen Knechten an: Er führt sie «durch die Hand des Moses» (Ps 77, 21) oder er nahm David von der Hürde seiner Schafe hinweg, um ihn das Volk Gottes weiden zu lassen (Ps 78, 70 ff). Die Hirten Sorge Jahwes gilt allerdings nicht nur dem Volksganzen, vielmehr lässt er seine Obsorge jedem einzelnen Gläubigen angedeihen, dem es an nichts mangeln soll und der unter dem Hirtenstab Gottes nichts zu fürchten braucht (Ps 23, 1—4).

Der alttestamentliche Beter ist überzeugt, dass man Gott als Herrn anrufen soll (Ps 28, 1; 99, 6). Die Gottesnamen werden geliebt (Ps 5, 12) und gelobt (Ps 7, 18), weil seine Name heilig ist und herrlich auf der weiten Erde (Ps 8, 10; 33, 21). Jahwes Name währt ewig (Ps 135, 13). Die Anrufung dieses Gottes erfolgt sehr oft mit der konkreten Anrede «mein Herr», worin sich vor allem das Vertrauen äussert, welches die Diener Gottes auf seine absolute Souveränität setzen (Ps 140, 8).

## 2. Der Schöpfergott

Neben der Existenz Gottes bezeugen die Psalmen mit Vorliebe den Glauben an Jahwe als Schöpfer und Herrn der Schöpfung. Kein Wunder, dass weite Teile des jüdischen Gebetes diesem Thema gewidmet sind. Die Schöpfung ist vor allem eine wunderbare Offenbarung der Macht Gottes (Ps 19, 2; 104). Israels Gott ist deshalb allmächtig im Himmel und auf Erden, weil er sie geschaffen hat. Er

herrscht im Himmel (Ps 11, 4; 103, 19) und auf Erden (Ps 47, 3). Über die Erde setzte er stellvertretend den Menschen als Herrn der Schöpfung (Ps 8, 4 ff). Doch bleibt alles sein Werk, entstanden durch sein Wort und seinen Hauch (Ps 33, 6, 9). Jahwe verleiht dem All seinen Bestand (Ps 119, 90) und gebietet jenen Kräften, die dessen Ordnung zu stören drohen, wie etwa das im Aufruhr befindliche Meer (Ps 65, 8; 89, 10 f). Einem gigantischen Kampf vergleichbar zertritt der Schöpfergott die Naturgewalten (Ps 89, 11), zerschmettert seine Widersacher (Ps 74, 13) und verbannt sie ins Meer (Ps 104, 26). Die Schöpfung ist Jahwes erster Sieg! Deswegen ist der Psalmist betroffen von der wunderbaren Ordnung der Schöpfung: von der Regelmässigkeit, mit der die Gestirne ihre Bahnen ziehen; von der klaren Scheidung der einzelnen Reiche; von den Gesetzen des stets sich erneuernden Wachstums (Ps 135, 5 ff; 136, 4 ff). All das ist das Werk des Schöpfers, der durch ein blosses Wort alles geordnet hat (Ps 148, 5). Und dieses Werk seiner Hände ist und bleibt untadelig, verlässlich und treu (Ps 33, 4); es ergreift das Menschenherz (Ps 92, 5 f), ist voll der Güte und Liebe (Ps 145, 9, 17; 138, 8). Wahrhaftig ein Grund, dass im Herzen der Beter eine überströmende Freude aufquellen musste (Ps 107, 22)! Dank sei ihm für seine Werke (Ps 145, 10)!

Obschon Gott die ganze Schöpfungsordnung begründet hat, vermag er sie doch nach Belieben zu ändern. Der Schöpfergott bringt die Berge zum Hüpfen oder zum Schmelzen (Ps 114, 4; 144, 5), er verwandelt die Wüste in Wasserquellen und legt das Meer trocken (Ps 107, 33 ff). Das Wiedererstehen der Natur im Frühling ist die Wirkung seines Geistes (Ps 104, 29 f). Die Bibel erkennt also allüberall die wirkende Hand Gottes, dessen Macht sie dem Beter offenbart. Das geschaffene All in seiner feststehenden Ordnung ist ein «Wunder» (Ps 89, 6) und zugleich ein «Zeichen» (Ps 65, 9) seiner unbegrenzten Schöpferliebe.

Orne de li purtaunt. En leyr fesoit orel nolant. A les diuerses  
Erre & sommitz. Accus q' atoyent auenanz de terre fyt crete et bes & flu  
tes. De queis les mures fount lias cures. Bestes sure terre en elbe person.  
Ken ne cest saunlyr nonn. Car purlyr t'it est. Ceel & terre & caurt q' est.  
Cum ele pensoit & le voulyt. Beem tot fu fecit ceo d'it lescrit. Ken ne fyt de  
sa mesn. Fors home & femme ceo loyez ceo t'it. Aites cholel y' fesoit fluyra  
Et it y' fesoit pur hoie le scryt



«Denn das Wort des Herrn ist verlässlich,  
und in all seinem Tun ist er treu,  
Gerechtigkeit liebt er und Recht.  
Voll der Güte des Herrn ist die Erde:  
Durch das Wort des Herrn sind die Himmel geschaffen,  
all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes.  
Wie in Grabenhaufen fasst er die Wasser des Meeres  
Wie in Scheuern legt er die Wasserfluten.  
Fürchten muss sich die ganze Erde vorm Herrn,  
beben müssen vor ihm alle Erdenbewohner:  
Denn er sprach, und es ward . . .  
Er gebot, und es stand . . .» (Ps 33, 4–7).

### 3. *Jahwe, ein Gott der Machttaten*

Dieser Gott, den der Israelite bewundert, verehrt und anbetet, ist nicht der Gott, der regungslos in sich selbst versunken ruht und nichts tut. Jahwe ist ein stets handelnder und wirkender Gott, der sich nach aussen «herrlich» erzeigt. Dafür hat der alttestamentliche Beter den Ausdruck «Herrlichkeit Jahwes» zur Verfügung. Damit wird Jahwe selbst bezeichnet, insofern er sich in seiner Majestät, in seiner Macht, im Glanze seiner Heiligkeit und in der Dynamik seines Wesens offenbart. Das Alte Testament kennt zwei Arten, durch die Gott in seiner Herrlichkeit in Erscheinung tritt und sich den Menschen kundtut: Die erste Art wird im Sammelbegriff «Grosstaten» zusammengefasst. Der Bundesgott setzt ständig seine Ehre darein, sein Volk entweder frei zu halten oder es zu erlösen und wieder aufzurichten. Er befreit Israel aus Ägypten. Es folgen die wundervollen Episoden der Wüste, wo das Volk «die Werke Jahwes» schaute (Ps 95, 9) und die verheissene Landnahme. Die Erinnerung an eine solche Vergangenheit lässt den Beter immer wieder begeistert ausrufen: «Kommt und schaut Gottes Werke!» (Ps 66, 3 ff). So verstanden ist die «Herrlichkeit» nichts anderes als die Macht Jahwes im Dienste der Liebe und Treue (Ps 102, 17).

Eine zweite Offenbarungsart sieht der alttestamentliche Gläubige vor allem in den Naturphänomenen. Dabei steht das Gewitter an erster Stelle. Im wohl seit Urzeiten regenarmen Land Kanaan bildet das Gewitter eines der gewaltigsten Zeichen der göttlichen Herrlichkeit: «Horch, über den Wogen der Herr! Der Gott voller Herrlichkeit donnert; überm weiten Meere der Herr! Horch, der Herr voller Kraft! Horch, der Herr voller Pracht! Horch, der Herr bricht die Zedern! Des Libanons Zedern zerschmettert der Herr. Er macht sie hüpfen: wie ein Kälblein den Libanon, wie ein Büffeljunges den Sarion. Horch, der Herr

sprüht flammende Glut! Horch, der Herr lässt die Wüste erbeben! Der Herr lässt erbeben die Wüste von Kades. Horch, der Herr bringt die Hinden in Wehen, entblättert die Wälder... In seinem Palast ruft alles: Wie herrlich!» (Ps 29, 3—9; vgl. auch Ps 97, 1—6).

### 4. *Eigenschaften Gottes*

Der Psalmbeter erfährt und bekennt Jahwe vor allem als einen heiligen Gott, d. h. er gehört einer ganz anderen Ordnung an als die Dinge dieser Welt. Jahwe ist gross, mächtig, furchtbar (Ps 76). Gott ist allwissend; er «prüft Nieren und Herzen» (Ps 7, 10; vgl. auch Ps 26, 2). Er allein kann feststellen, was den Blicken der Menschen im allgemeinen entzogen bleibt. Jahwe ist allgegenwärtig: «Stiege ich zum Himmel hinauf: Du bist dort. Läg' ich auch drunten im Totenreich: Siehe, da bist du. Nähm' ich mir auch des Morgenrots Schwingen und liesse mich nieder am Ende des Meeres, so würd' auch dort deine Hand mich geleiten, deine Rechte mich fassen» (Ps 139, 8—10).

Weiter erweist sich Jahwe auch als wunderbar götig und nachsichtig (Ps 136). Der alttestamentliche Beter wird nicht müde, die unendliche und herablassende Güte Gottes zu besingen (Ps 31, 20; 86, 5) und fordert jeden auf, sie zu verkosten (Ps 34, 9). Immerdar greift er mit allgewaltiger Gerechtigkeit in die Schöpfung und die Geschichte ein (Ps 99). Schon die Beter des Alten Bundes erkannten in Jahwe den endzeitlichen gerechten Richter (Ps 94, 2; 96, 13). Etwas merkwürdig mutet uns Christen die Denkart des Psalmisten an, wenn er in echt semitischer Emphase den Wunsch ausspricht, «seine Füsse im Blut der Feinde zu waschen» (Ps 58, 11) und furchtbare Flüche gegen die Widersacher ausstösst (Ps 5, 11; 137, 7 f). Dahinter aber steckt das Verlangen nach Gerechtigkeit und das Vertrauen auf den gerechten Gott. Der religiöse Wert einer solchen

Haltung ist kaum zu leugnen, heisst es doch in demütiger Unterwerfung unter den Herrn des Tages seiner Heimsuchung zu harren. Solche Haltung deckt sich mit der des Beters Job: «Ich weiss, dass der Wahrer meines Rechts lebt. Er wird als letzter sich auf Erden erheben und die Gerechtigkeit wieder herstellen» (Job 19, 25) .

Jahwe ist auch der getreue Gott, der jederzeit zu seinen Versprechungen steht (Ps 31, 6; 89; 132, 11). Die göttliche Treue überragt die Himmel (Ps 36, 6). Der Beter preist und verkündigt diese Treue laut, wenn er sich an Gott wendet (Ps 143, 1) und ihn an seine gegebenen Verheissungen erinnert (Ps 89, 1—9. 25—40). Des öftern wird die Treue mit Attributen der Gnade (z. B. Ps 89; 138, 2) oder der Heiligkeit (Ps 71, 22) verbunden. In mehreren Psalmen wird die göttliche Beständigkeit als ein Schutz, als eine Zuflucht für den Gerechten dargestellt, der um die göttliche Hilfe fleht: Daher stammen die Bilder der Schutzwehr, des Bollwerkes, des Schildes (Ps 91), die die Verlässlichkeit des göttlichen Schutzes verdeutlichen (vgl. Ps 40, 12; 43, 2 f; 54, 7; 61, 8). Weil Jahwe der absolut Treue ist, ist er allein auch imstande, sein treuloses Volk zu bekehren und ihm das Glück zu schenken, indem er der Erde jene Treue entspriessen lässt, die deren Frucht sein soll (Ps 85, 5, 11 f).

Eng verwandt mit der Eigenschaft der Treue ist die der Wahrhaftigkeit. Weil Gott wahrhaftig ist, kann er nur die Wahrheit sagen. Jahwes Wort ist Wahrheit, bezeugt im Gesetz und durch die Propheten. Die Psalmen preisen denn auch zur Genüge die Wahrheit des göttlichen Gesetzes (Ps 19, 10; 111, 7 f; 119 öfters). Die Wahrheit ist das, was dem Worte Gottes wesentlich ist, dessen Grundlage bildet und es unwiderruflich macht. Jahwes Wort bleibt auf immer. Man vermag denn auch den Jubel des alttestamentlichen Beters in etwa nachzuempfinden, wenn er Gottes Wort, sein Gesetz, süsser als Honig preist (Ps 119, 103;

19, 11). Gottes Sprechen zum Menschen ist vom Geheimnis der Liebe getragen. Trotzdem oder gerade deswegen kann es Situationen geben, in denen Gott schweigt, sein Wort ungeprochen bleiben muss. Mit seinem Schweigen will Gott das Geschöpf in eine heilsame Unruhe versetzen. Warum hüllt sich Gott, nachdem er so oft und so machtvoll gesprochen hatte, bisweilen in Schweigen, antwortet nicht auf das Gebet Jobs (Job 30, 20) und das Rufen des Psalmisten (Ps 83, 2; 109, 1)? Für Israel, das auf seinen Gott hören will, bedeutet dieses Schweigen eine Strafe, es bedeutet das Fernbleiben des Herrn (Ps 35, 22), es kommt beinahe einem Todesurteil gleich (Ps 28, 1), es kündigt bereits das Schweigen des Totenreiches an, wo Gott und Mensch nicht mehr miteinander sprechen können (Ps 94, 17; 115, 17).

Wegen seiner Wahrhaftigkeit ist Jahwe endlich der einzige wahre Lehrer seines Volkes. Das untrügliche Wort dessen, der Moses und die Propheten inspiriert hat, bildet die Quelle jener Tradition, welche Eltern, Priester und Weise weitergeben. Jahwe ist es, der Wissen und Weisheit lehrt, indem er seine Wege und sein Gesetz erkennen lässt (Ps 25, 9; 94, 10 ff). Deshalb ist sich jeder fromme Jude bewusst, von den Tagen der Kindheit an von Gott belehrt worden zu sein (Ps 71, 17). Mehrere Psalmen (z. B. Ps 19 und 119) besingen die Grösse des göttlichen Gesetzes als die wertvollste aller Gaben, die keinem anderen Volk zuteil wurde (Ps 147, 19 f). Umgekehrt bittet der Israelite Gott unablässig, ihn seine Wege, seine Gebote, seinen Willen zu lehren (Ps 25, 4; 143, 10; 119 öfters).

P. Andreas Stadelmann

*Benützte Literatur:*

Léon-Dufour X., Wörterbuch zur biblischen Botschaft. Herder, Freiburg 1967.